

Vorwort zum Vorwort: Drei Viertel meiner Freunde, die das Manuskript meines Romans „Die Entdeckung der Hölle“ Korrektur gelesen haben, rieten mir davon ab, das unten folgende Vorwort der 2. Auflage meines Romans voranzustellen – man füge, so das schlagende Argument, als Maler seinen Gemälden auch keinen Beipackzettel bei, der erläutere, wie diese zu interpretieren seien. Da ich inzwischen einige Reaktionen auf mein erstes Prosawerk bekommen habe, die mich in meinem anfänglichen Motiv, zumindest zu seiner 2. Auflage ein klärendes Vorwort zu schreiben, eher bestärkten, sei seine Publikation hier zumindest in virtueller Form nachgeholt.

Hamburg, im Mai 2009

Egbert Scheunemann

Vorwort zur 2. Auflage

Jede Ähnlichkeit der in diesem Roman vorkommenden Figuren mit real existierenden Personen wäre rein zufällig und ist in keiner Weise beabsichtigt.

Solche einleitenden Hinweise – beliebt auch im Filmvorspann effekthaschender Polit- oder Mafiathriller – waren schon immer etwas albern, weil sie in durchsichtiger Weise nur Aufmerksamkeit schinden und natürlich mit dem genauen Gegenteil der Behauptung locken wollen: Liebe Leute, lest dieses Buch, guckt diesen Film an, euer Bedürfnis, Verschwörungstheorien bestätigt oder die bis in die Unterwäsche hinein wahre Geschichte von Politiker X oder Halbweltdame Y serviert zu bekommen, wird aufs Köstlichste befriedigt!

Gewisse Reaktionen – und mit dieser Andeutung soll es sein Bewenden haben – auf die erste, noch ohne klärendes Vorwort erschienene Auflage meines Romans lassen es mich aber in der Tat angeraten erscheinen, in Sachen Authentizität der Charaktere wie der Handlung meines Romans ein paar klärende Worte zu verlieren.

Die Entscheidung, einen realistischen Milieuroman mit politisch nicht wenig brisanter Story und politisch nicht wenig neuralgischen Inhalten zu schreiben, führte mich zur Notwendigkeit, Romanfiguren zu konstruieren, die hochgradig realistisch wirken, aber in *keinem* Falle einer realen Person, von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens abgesehen, eins zu eins entsprechen. Letzteres verbieten Persönlichkeitsrecht wie Anstand gleichermaßen.

Die Lösung des Problems war naheliegend: Ich nahm einfach meine persönlichkeitsrechtlich völlig unproblematische eigene Person und interessante Menschen aus meinem privaten, politischen und wissenschaftlichen Umfeld, dekonstruierte ihr Äußeres wie ihr charakterliches und intellektuelles Inneres und konstruierte aus den gewonnenen Fragmenten die Figuren meines Romans. Das machte, wie ich gestehen muss, auch einen Heidenspaß, insbesondere im Falle der Konstruktion des Romanprotagonisten Anton Stein aus Fragmenten, die ganz offensichtlich aus meiner eigenen Biographie stammen, aber eben nicht nur. Im Konstruktionsprozess wurde natürlich manches dramatisiert, überakzentuiert, überzeichnet oder auch bewusst unterzeichnet – und Weniges wurde aus dramaturgischen Gründen wie aus dem Motiv bewusster Verfremdung heraus frei dazuerfunden.

Ich kann also versichern, dass ich im realen Leben nicht zur Gänze jener zwischen Gefühlsextremen hin und her schwankende, sarkastische, hämische, soziophobe Kotzbrocken bin, der als Anton Stein durchs Leben polemisiert und kein gutes Haar lässt an Politik und Philosophie, am Wissenschafts- und Literaturbetrieb, an Hundehaltern und anderer suspekter Biomasse. Und ich kann vor allem versichern, dass ich niemals selbst die Katastrophe erleben möchte, die über Anton Stein – und nicht nur ihn – hereinbricht.

Welche Fragmente welcher real existierenden Menschen ich zu den anderen Charakteren meines Romans zusammengeschnippelt habe, das bleibt freilich bis ans Ende meiner Tage mein Geheimnis. Ich kann nur wiederholen: Alle Fragmente haben einen realen Background – selbst, wie ich zu meinem großen Glück sagen darf, die Schönheit und manch anderer Vorzug jener jungen Frau, die Anton Stein gleich zu Anfang des Romans kennenlernt.

Noch weit mehr der Realität entsprechen jene Bausteine, aus denen die Handlung des Romans und die Katastrophe, zu der sie führt, konstruiert ist. Sie sind so real und authentisch wie die örtliche Szenerie, das Hamburger Schanzenviertel und einige andere Lokalitäten, in die der Handlungsprozess eingebettet ist. Fiktiv ist allein das Gesamt-konstrukt.

Dies gilt notabene auch für eine zentrale Szene, in der zwischen Anton Stein, dessen Herz eindeutig links schlägt, und einer links orientierten politischen Gruppe eine heftige Diskussion ausbricht zur Frage der Legitimität und des taktisch-strategischen Sinns politischer Gewalt. Sie hat in dieser komprimierten Form real nie stattgefunden. Gleichwohl sind fast alle Argumentations- und Diskussionsfragmente, aus denen sich die Szene bis in den Jargon hinein zusammensetzt, aus Diskussionen authentisch extrahiert, die ich über Jahrzehnte mit Vertretern dieser Gruppe geführt habe, oder auch Flugblättern, Flyern und Texten entnommen, die ich im Hamburger Schanzenviertel über die Jahre immer wieder in die Hände oder via Internet auf den Bildschirm bekommen habe.

Was den Realitätsgehalt der Bausteine, aus denen die gesamte Story konstruiert worden ist, betrifft, könnte und sollte man das Eingangsmotto also fast auf den Kopf stellen:

Jede Ähnlichkeit der in diesem Roman beschriebenen politischen Vorkommnisse mit realen politischen Vorkommnissen ist in keiner Weise zufällig und auf jeden Fall beabsichtigt.

Hamburg, im Januar 2009

Egbert Scheunemann